

Michael Bepfuß war seit unserer mit ihm stattgehabten Begegnung öfter im Pfarrhause gewesen. Auch er, der unbeachtete, schlichte, aber keineswegs unwissende Jude war über die baldige Ansiedelung des gelehrten Fremden sehr erfreut.

„Gute Menschen,“ sprach er zum Pfarrer, „thun uns noth, mit schlechten sind wir leider reichlich gesegnet.“

„Braver, verkannter Michael, Du sollst ihn kennen lernen, sollst Dich mit ihm unterhalten und durch Botendienste seine geringen Bedürfnisse herbeischaffen und befriedigen helfen. Dafür laß mich sorgen. Bald trifft unser Gast ein, stehe auf der Lauer! Du verstehst mich.“

Einundzwanzigstes Kapitel.

Der April neigt sich seinem Ende zu. Die warmen Strahlen der Frühlingssonne haben den Schneemantel auch im Vogelsberge bis auf einen kleinen, in dunklen Schluchten sich noch verbergenden, der Wärme bis jetzt unzugänglichen Nest hinweggeschmolzen.

Die Quartiermacher unter den Zugvögeln haben soeben ihren Einzug gehalten. Das erste jungfräuliche Grün läßt sich an Sträuchern, Hecken und Bäumen erblicken. Tage waren gekommen, welche sich der letzten Umarmung des Winters entwandten, und durch die dampfenden Nebel des zerflossenen Schnees schaute die schon erwärmte, leicht aufathmende, aus starrem Winterschlaf erwachte Erde hervor. Auf den schneefrei gewordenen Strichen sangen

im schrägfallenden Strahl der Sonne bereits einige Lerchen, und mit lustigem Rauschen und Brausen von Schlucht zu Schlucht strömten die Frühlingswässer.

Um diese Zeit verließ Dr. Krieger seine Heimathstadt und reiste direkt dem Vogelsberge, dem Pfarrdorfe Biedermanns zu. Die Freunde lagen sich in den Armen, und Freudenthränen in Menge entquollen den Augen des guten Seelenhirten. Sichtlich bewegt rief er aus: „Es ist gut, daß Sie da sind; nun entlassen wir Sie nicht wieder.“

Nührung schloß dem so Bewillkommenen den Mund. Auch von Seiten der Damen war der Empfang ein anscheinend herzlicher. Hugo war gerade auswärts. Unser durch das dauernd in der Einsamkeit verbrachte Leben schüchtern und mißtrauisch gewordener Narr wußte sich in die neue Situation anfangs wenig zu schicken. Allmählig jedoch, in Folge offenen und liebevollen Entgegenkommens von Seiten des Pfarrers, flossen dem zutraulich gewordenen Narren wie gewöhnlich gleich Perlen die Worte der Güte und Weisheit von den Lippen.

„Gleich morgen, treuer Freund, werde ich und hoffentlich in Ihrer unentbehrlichen Begleitung den ersten Recognoscirungs-Ausflug unternehmen, um ein weder den Wolken, noch den Sümpfen zu naheß Plätzchen für mein zu erbauendes, gleich in Angriff zu nehmendes Nestchen auszufuchen. Nach Süden und dennoch auf schattigem Grunde gelegen, von mächtigen und schönen Bäumen umgeben muß es in die Höhe wachsen.“

„Allen mir obliegenden Pflichten zum Troß, werde ich Ihrem Wunsche zu entsprechen suchen und nichts werde

ich unversucht lassen, was zur baldigen Ausführung und Vollendung Ihres Vorhabens von besonderem Nutzen sein könnte."

Unruhig und schlaflos verlief für den in fremdem Hause sich aufhaltenden, auf ungewohntem Lager ruhenden Gäste die erste Nacht. Mit der erwachenden Sonne verließ Krieger seine Schlafstätte und erging sich lustwandelnd im knospentreibenden Garten des gastfreien Wirthes. Hugo, welcher wahrscheinlich von einem Stelldichein zurückkehrte und unerwartet des Fremden ansichtig wurde, schlich sich, da er von dem ernst dreinschauenden Fremden nichts Angenehmes für sich erwarten mochte, an dem Garten vorbei eiligt in's Haus. Kopfschüttelnd blickte Krieger dem unhöflichen lichtscheuen Nachtschwärmer nach und dachte: „Junger, bedauernswerther Mann, wir sprechen uns zu gelegener Stunde.“

Unmittelbar nach Schluß dieses Gedankens ertönte die Stimme des Pfarrers, welche den Gast zu Tische lud. Nach genossenem Morgentranke begaben sich beide, mit Bergstöcken versehene Männer auf die Suche nach einem passenden Bauplatze in den Oberwald. Lange streiften sie umher, ohne etwas Zweckentsprechendes gefunden zu haben. Hier war das Gebäude den rauhen Nordwinden zu sehr ausgesetzt, dort entbehrte es zu lange der erwärmenden Sonnenstrahlen; anderwärts war allzu-große Feuchtigkeith ein unüberwindliches Hinderniß und an den schönsten und geeignetsten Punkten fehlte gerade das unentbehrliche Quell- und Trinkwasser. Nach langem, vergeblichem Durchforschen, die Mittagsstunde war schon längst vorüber, fanden sie schließlich ein Plätzchen, welches

zur Waldgemarkung des Dorfes gehörte und völlig ihren Wünschen entsprach.

Sichtlich erfreut sprach der Pfarrer: „Gott sei Dank, das Ziel wäre endlich erreicht. Wir haben eine glückliche Wahl getroffen, der Ort ist herrlich gelegen und für Ihr Unternehmen wie geschaffen. In einer kleinen halben Stunde vermag ich von meiner Wohnung aus, auf nicht zu steilem Wege, mit Leichtigkeit, Ihr künftiges, stilles Heim zu erreichen und zum größten Gaudium wird es mir gereichen, wenn ich einen großen Theil meiner alten Tage in Ihrem häuslichen Kreise zubringen darf.“

Die beiden Wanderer stiegen hinab in das Dorf zurück.

Nach einigen Tagen nannte Krieger den für einen Spottpreis erworbenen Acker sein Eigenthum.

Die Herstellung des einstöckigen Häuschens wurde durch den im Baufache nicht unerfahrenen Pfarrer auf dem Submissionswege vergeben, und noch war die erste Hälfte des Bonnemonsats nicht vorüber, als man schon mit der Grundsteinlegung begann. Krieger verließ während der Bauzeit selten sein Grundstück. Das tägliche Wachsen des Gebäudes bereitete ihm sehr viel Freude. An ein Studium war freilich wochenlang nicht zu denken. Die gesunde Vergnügung that unserm Stubenhocker und Bücherwurm ungemein wohl, so wohl, daß der krasse Pessimist einen wohlgelaunten, sogar optimistisch angehauchten Brief an die nach dem Vater sich sehnende Tochter zu richten vermochte. Er schrieb:

„Geliebte Dora!

Nie war ich so heiter und relativ glücklich wie jetzt. Auf dem Rücken des Gebirges, in dessen reiner Luft,

welche ich in vollen Zügen einathme, hebt sich leichter meine Brust und dem Staube der niederen Region ent-
 hoben, blicke ich von der Höhe einer schönern, als der im
 Dunstthale liegenden Welt in's lachende Antlitz. Hier in
 der wohlthtuenden Stille und Kühle des Waldes werden
 wir ungestört nach Wunsch zu leben vermögen. Wie im
 Feenmärchen, in idyllischer Behäbigkeit des Landlebens
 werden wir abgeschlossen von der liebeleeren Welt, im
 Kreise unserer wenigen Freunde, ruhig, aber dennoch nutz-
 bringend für unsere Nebenmenschen einmüthig zusammen
 leben. Der nach Absteckung des Bauplatzes übrig ge-
 bliebene Grund und Boden ist bereits in einen Garten
 umgewandelt. Die einzeln darauf stehenden Bäume wurden
 sofort umgehauen und ausgerodet, und ein halbes Duzend
 von mir gedungener Arbeiter sind seit gestern mit dem
 Umgraben dieser Fläche beschäftigt. Der Garten wird
 zugleich mit einer Einfriedigung versehen, und einige in
 diesem Sommer noch zur Reife gelangenden Früchte habe
 ich schon dem Schooß der Erde anvertraut. Beim Be-
 ginne des Herbstes gedenke ich zahlreiche Rosenstöcke, und
 wenn es das hiesige Klima erlaubt, auch verschiedene Obst-
 bäume zu pflanzen. Unser künftiger Aufenthaltsort wird
 auch hoffentlich Dir gefallen. Meine mangelhafte Schilder-
 ung wirst Du verzeihen, zumal Du in wenigen Monaten
 genugsam Gelegenheit haben wirst Dich selbst von Allem
 augenscheinlich überzeugen zu können. Bis dahin lebe
 wohl, glücklich und zufrieden. Entschuldige diese Tauto-
 logie. — Der Pfarrer persönlich empfing mich mit Herz-
 lichkeit und Wärme, seine Damen hingegen machen aus
 der Nothwendigkeit eine Tugend. Hugo, der ungerathene

Sohn meines Freundes weicht auf Weg und Steg mir
aus. Auf morgen haben Rosengolds zum Besuch sich
angemeldet. Sei geküßt, meine einzige Tochter, und er-
freue bald mit einigen Zeilen

Deinen Dich ewig liebenden Vater
Runo Krieger."

Der kommende Tag fand unsern Narren wieder auf dem Bauplatze anwesend. Krieger hatte den Pfarrer beauftragt beim Eintreffen Rosengolds ihn doch sofort durch einen Boten davon in Kenntniß zu setzen. Die Erwarteten trafen in den ersten Stunden selbigen Nachmittags im Pfarrdorfe ein. Mit der Botschaft an Krieger wurde Michael Beyfuß betraut. Frohgelaut, mit der Rüstigkeit eines Jünglings begleitete Krieger den Boten in's Pfarrdorf zurück. Unterwegs wurde Beyfuß veranlaßt über seine häuslichen Verhältnisse dem Doktor Auskunft zu geben. Unser Narr fand an der schlichten Erzählungsweise Michaels Wohlgefallen.

"Morgen zur Frühstücksstunde, Herr Beyfuß, erwarte ich Sie auf meinem Zimmer."

"Zu dienen, Herr Doktor." Mit diesen Worten verabschiedete sich der Trödler, um der neugierigen, daheimweisenden Gattin vom fremden Manne zu erzählen. Den im Pfarrhause Versammelten — Hugo war abermals abwesend — verflossen einige schöne Stunden. Heute drehte sich die Unterhaltung lediglich um den Neubau und die Zeit der Uebersiedelung unseres Narren. Von Kunst und Wissenschaft war heute wenig die Rede. Man besichtigte gemeinschaftlich den Bauplatz, besprach den Bauplan, und gegen Abend trennten sich die Freunde mit dem

Bersprechen: Nach Vollendung des Häuschens häufig da- selbst sich versammeln zu wollen.

Pünktlich wie die Sonne klopfte um die bestimmte Stunde Michael Beyfuß leise an Kriegers Thür. Die Gegenwart des Vesteren war heute auf dem Bauplatze dringend erforderlich, und daher überreichte er in aller Eile dem schüchtern Eintretenden einige schon hervorge suchte, bereit- liegende, abgelegte, aber dennoch guterhaltene Kleidungs- stücke, und als Beyfuß sich zur Zahlung anschickte, wurde der Trödler sanft zur Thür hinausgeschoben.

„Ein sonderbarer, aber wohlthätiger Mann,“ mur- melte Beyfuß zwischen den Zähnen und trippelte, glück- lich über den Besitz des so wohlfeil Erworbenen, hurtig seiner Wohnung zu.

Doch auch hier, im Vogelsberge, haftete sich der Spitzname „Narr“ an Kriegers Sohlen.

Als die stupiden Bauern des Dorfes Kunde vom Vorhaben unseres Weisen erhielten, riefen sie über den ihnen unsinnig erscheinenden Plan Kriegers einstimmig aus: „Der Narr, der Narr! Wirft er nicht sein Geld zum Fenster hinaus, indem er Tausende in der Einöde des Waldes verbaut? Hätte er es doch lieber uns ge- geben, wir würden es nützlicher zu verwenden gewußt haben. Aber auch solche Käuze muß es geben. Wenn er nur reich ist, der wird seine Kreuzer bald an den Mann bringen. Solche Leute können wir brauchen.“

Diese Denkungsweise blieb Krieger nicht verborgen und wurde die Veranlassung zu folgender Wehflage: „Ach, die ganze Welt ist eine Stadt. Vertriebe Dich, o Mensch, in Klüfte, oder fliehe in die Wüste; einerlei,

auch hier bist Du verdammt der Dumm- und Bosheit ins grinsende Angesicht schauen zu müssen. Der Meinung des großen Haufens vermag Niemand nirgends zu ent-
rinnen. Jammer, Jammer!"

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Die Julisonne schien heiß. In voller Blüthe standen die Rosen. Ein körneransehendes Aehrenmeer wogte leise vom Winde bewegt hin und her. So sehr die Sonne auch glühte, durch das dichte Blätterdach des Waldes vermochte sie dennoch nicht zu dringen. Unerträglich heiß war's auf offenem Felde, im Forste hingegen herrschte erquickende Kühle. Um die dritte Nachmittagsstunde eines solchen Tages beschritt Krieger einen seinem Häuschen fernegelegenen, schmalen Waldpfad, als ihm zufällig Hugo Biedermann entgegen kam. Diesem war es, wollte er nicht direkt beleidigen, durchaus unmöglich der heutigen Begegnung auszuweichen. Der Thierarzt grüßte, blieb verlegen stehen und sprach: „Schon längst, Herr Doktor, wäre es meine Pflicht gewesen, Ihnen, dem älteren Herrn, dem Freunde und Gaste meines Vaters, meine Aufwartung zu machen. Eine gewisse, mir eigene Scheu hielt mich jedoch unverzeihlicher Weise bis jetzt von diesem Schritt zurück. Zuweilen ereignet es sich, daß ich wochenlang sogar meinen besten Freunden gegenüber jegliche Gelegenheit ihnen auszuweichen ergreife, und wer weiß, wie lange ich noch auf das Glück Ihrer näheren Bekannt-